Zeitschrift: Neujahrsblatt für Basels Jugend

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 15 (1837)

Artikel: Das grosse Sterben in den Jahren 1348 und 1349

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lith: v. Haster S. Ce in Basel

Neujahrs=Blatt

für

Basels Jugend

herausgegeben

von

der Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

1 8 3 7.



Gedrudt bei Wilhelm Saas in Bafel.

Agency Committee and the second of which are not the area to the second of the

Das große Sterben

in den Jahren 1348 und 1349.

Dießmal, liebe Kinder, erzähle ich euch eine schreckliche Geschichte von großem und fast unglaublichem Elend, welches nicht allein über unsre Stadt und unsere Umgegend, und nicht nur über ganz Deutschland oder Europa, sondern über alle Länder der Welt von denen man damals zu sagen wußte gekommen ist. Das war eine Pest, welche Gott der Herr in seinem Ernste über die unheilige Welt sandte. In den Jahren 1348 und 1349 sind darob in unsern Landen aller Menschen Herzen erschrocken.

Von Assen, woher in unsern Zeiten die Cholera gekommen ist, kam dazumal auch jene Krankheit. In den hintersten Gegenden dieses Welttheils nahm sie ihren verborgenen Ansang. Geheimnisvolle Umwälzungen in der Luft und in dem Jnnern der Erde giengen ihr seit Jahren von Shina bis zum atlantischen Weltmeere als wie Vorboten die Unheil verkündeten voraus. Das eine Mal herrschte in den Gegenden eine lange Dürre, schwarze Heuschreckenschwärme zogen von Morgen nach Abend; und ein ander Mal wieder schwollen unter unaufhaltsamen Regengüßen die Ströme an, und bis hinauf zu den Gipfeln der Verge thaten sich neue Quellen auf; in den Städten suhr man auf Kähnen. Feuchte Jahre, wo die Baumfrüchte nicht reif werden konnten, Miswachs, Theurung und vielfältige Hungersnoth folgten. Erdbeben zogen ihre geheimen Wege unter Usien und Europa hin. Die Menschen hörten unterirdische Donner unter ihren Füßen rollen; die Erde that sich hie und da gähnend auf. Zu Basel sielen Gebäude des Münsters und die Mauern der Pfalz in den Rhein. Und im zweiten Jahre darauf, im Jenner 1348, kürzten in Kärnthen und Steiermark und in der ganzen Lombardei aller Orten Häuser,

Thürme, feste Burgen ein; viele Tage lang wankte der Erdboden; die Leute sielen nicder als wären sie ohnmächtig geworden; die Stadt Villach in Kärnthen gieng unter;
man spürte die Erschütterung bis Rom und Neapel, bis zu uns und bis in das Elsas.
Die Luft war in diesen seuchten, dann wieder brennend heißen Jahren sehr ungesund;
verwesende Heuschrecken vom Meer ausgeworfen verpesteten die Küstenländer, und ein
giftiger Wind wehte über das mittelländische Meer hin. In Italien sah man einen
dichten, riechenden Nebel von Morgen her sich über das Land legen; eine dumpse Wärme
machte in Frankreich die Menschen träg und schlass: — Europa war vorbereitet, um die
heranziehende Seuche zu empfangen.

Und zwar war die Krankheit schon seit Jahren, den Aberschwemmungen und den Erdbeben auf dem Fuße folgend, von China aufgebrochen, und hatte auf Wegen die wir nicht fennen die Welt gegen Westen burchschritten und mit ihren tödlichen Pfeilen Millionen Opfer, von denen Niemand etwas vernommen hat, erlegt. Run erschien fie ploblich am faspischen Meere, in Kleinagen und in Nappten. Nach Europa fam bas Berücht, wie bei den Beiden gange Lander ausfturben, wie in der Stadt Cairo in einem Tage wohl 15,000 Menschen fterbend dabinfanten. Durch Schiffe vom schwarzen Meere ber kam 1347 die Best selber nach Constantinopel. Bald war sie auf Eppern. Sie fuhr auf Schiffen über das mittelländische Meer bin; und nachdem manchmal die ganze Mannschaft gestorben war, brachten die Wellen Fahrzeuge ohne Führer, voller Schäte und voller Leichen, an die Ruften von Welschland und Frankreich. Noch in demselben Jahre herrschte die Best auf Sicilien, in Marfeille und in einigen Safenstädten Staliens. Aber im Jenner 1348 wüthete fie schon am Sofe des Papstes ju Avignon, im April brach fie in Florenz aus, im herbst war fie am Genfer See, und vor Ende des Jahres fielen bei und ihre erften Opfer. Bon hier drang dann die Seuche weiter durch gang Frankreich und Deutschland, entvölkerte England, ja Feland und Grönland; und ale darauf der Bürgengel Gottes von England nach Schweden und Rorwegen, von Deutschland nach Polen gegangen, brach er gulett auch in das ruffische Reich ein, mehr als drei Sabre nach seinem erften Erscheinen zu Conftantinopel. Go umfaßte die Seuche wie eine große giftige Schlange unfern Welttheil im Rreislaufe, und richtete ein folches Sterben unter den Menschen an, daß die Chronikenschreiber berichten, es habe feit den Tagen der Gundfluth Gott der herr fein fo großes mehr über diese Wett fommen laffen. Die Leute nannten es in unsern Landen das große Sterben, im Morden hießen fie's den schwarzen Tod.

Die Krantheit felbft aber haben in ihren Buchern gelehrte Manner, die fie felbft erlebten, befchrieben und besonders hat und der Staliener Johann Boccaccio, der diefe Beft in Floreng fab, eine treffliche und berühmte Beschreibung davon hinterlaffen. Und es war so mit dieser Krantheit. Zuerst spürten Männer und Weiber und Kinder, wie sich an verborgenen Stellen ihres Leibes, unter den Armen und an den Weichen, bie und da geschwollene Erhebungen bildeten; und da nun hier das geheime übel, nachdem der innere Mensch bereits davon ergriffen war, in eine fichtbare Gestalt hervorzudringen trachtete, fo entstanden harte Beulen und Drufen, wie sie die Leute nannten, welche schnell groß wurden, bis fie manchmal wie ein Ei ober ein Apfel ober noch größer waren. Und diese Beulen waren schon ein tödliches Zeichen. Denn bald darauf famen rings um die erften her andere Beulen und schwarze Brandblasen jum Vorschein, und indem die Krankheit von jenen zwei Stellen aus die sie zuerst vergiftet hatte nach allen Gliedern sich ausbreitete, sproften die Geschwüre hier und dort auf und erschienen bald an jedem andern Theile des Körpers. Und dann begannen fich an den Armen und Schenkeln kleine blaue oder schwarze Fleden zu zeigen, und famen auch an andern Orten; bei den Ginen waren es große und wenige, bei den Andern lagen ungablige und faum unterscheidbare schwarze Pünktchen so dicht an einander, daß die ganze Saut schwarz zu sein schien. Und das war das Zeichen, daß die innere Fäulnif um fich gegriffen hatte. Diese Kranfen starben dann, manchmal unter beständigem Fieber, manchmal aber auch ohne alles Fieber am dritten oder vierten oder fünften Tage nach der Erscheinung der ersten Zeichen. X Und dieß war die gelindere Gestalt der Kranfheit; denn es fonnte geschehen, daß wenn die schwarzen Flecken nicht dazu kamen, die großen Beulen nach und nach reif wurden und abdorrten, oder daß man fie aufschneiden und dem giftigen Siter der Krankheit hier einen Ausweg öffnen fonnte. Und wenn freilich nur fehr Wenige und diese meift erft gegen das Ende der Seuche fo die Genesung erlangten, so blieb doch immer noch für einen Jeden die unwahrscheinliche Möglichkeit, gerade Giner unter diesen Wenigen zu fein. Aber bei einer großen Menge von Kranfen fam es gar nie bis jur Erscheinung iener Benlen, sondern die Krankheit nahm gleich ihre schrecklichste Gestalt an und warf fich auf die Bruft. Die Menschen fühlten fich von durchdringenden Bruftschmerzen ergriffen; durch den Sale hinauf flieg eine brennende Sige; Schlund und Zunge wurden schwart; ein boser und verpestender Athem gieng aus dem Munde der Kranken; Blutfturge quollen aus ihrer zerrütteten Bruft, und ein heftiger Brand verzehrte innerlich, die edleren Theile in Fäulniß auflösend, schnell eilend das lette Leben der Unglücklichen.

jet

iter

ren

Und Diese starben alle in zwei oder drei Tagen, und selbst nur wenige Stunden, nachdem sie erkrankt waren. Ja es war, als ob nach ihrem Tode noch die Krankheit nicht von ihnen lassen wollte, und das Volk, als es die schnelle Verwesung sah, erzählte sich, "das "heilige Feuer" der Krankheit verzehre die Leichen bis auf die Gebeine.

Und keine Kunst der Aerzte vermochte etwas gegen die Gewalt der Krankheit, und was für verschiedene Mittel sie auch anwendeten, so starben die Leute. Und bald sloben die Arzte oder erkrankten selbst, und Wenige blieben auf ihrem Posten in täglicher Erwartung des Todes, Hülfe versuchend nach ihrer Pflicht, ohne Hoffnung. Darum sobald ein Mensch irgend eines jener Zeichen der Pest an sich spürte, so schloß er mit der Welt ab und suchte seinen Trost in Gott oder in dem Ablasse den Papst Elemens damals den Bölkern der Christenheit für die Todesstunde verhieß.

Aber die ansteckende Kraft der Krankheit war so stark, daß sie ringsherum um einen Kranken alsobald die Gesunden und Starken ergriff, wie ein Feuer nach trockenem Holze greift das ihm nahe kommt. Nicht blos die welche die Sterbenden verpstegten oder ihre Hausgenossen, sondern wer nur ein wenig bei ihnen verweilte, ja wer ihnen nur einmal in das entstellte Angesicht schaute, erkrankte. Und es schien, als ob die Augen der Pestkranken den Gesunden von serne vergistende Blicke zusenden könnten. Auch wer keinen derselben gesehen und nur ein Ding das er berührt hatte in die Hand nahm, starb. Und sogar Thiere empstengen auf diese Weise die Krankheit. Denn Johann Boccaccio sah es selber zu Florenz, wie eines Tages zwei Schweine die Lumpen eines Werstorbenen auf der Straße hin und her zerrten und ein Paar Stunden darauf alle beide über die herumgezogenen Fehen todt zusammenstürzten. Es war auch durch die Ausdünstung und durch den verpestenden Athem der Kranken die ganze Luft in den Häussen und in den Städten also vergistet, daß manchmal die jüngsten und kräftigsten Leute, wenn sie gesund über die Straße giengen, plöhlich wie vom Blike getrossen sterbend zur Erde sielen.

Und es konnten die Menschen die verborgene Ursache dieses großen Sterbens nicht ergründen, und im Anfang war es ihnen schwer, den Gedanken allein festzuhalten, daß sie in die Hände des lebendigen Gottes gefallen seien. Sondern die Arzte und Gelehrten sahen nach den Sternen und glaubten in einer großen Conjunction der drei obern Planeten, Saturnus, Jupiter und Mars, oder in einem fabelhaften Kampse der himmlischen Gestirne mit dem großen Meere in Indien den Grund dieser Pest zu entdecken. Das gemeine Volk aber dachte nach seiner Weise, wie es auch in unsern Tagen beim Aus-

bruche der Cholera gethan hat, gleich an Verrätherei und Vergiftung, und wollte zuerst in seinem Unmuthe sich wehren gegen das ihm auferlegte Unglück. Und es wandte sich der allgemeine Verdacht und Unwille der Völker gegen jene unglücklichen Fremdlinge, die Juden, welche dazumal als die Mörder Christi und seine Feinde in der ganzen Christenheit mit einem glühenden Hasse verabscheut, durch Geset und Sitte mit Verachtung gebrandmarkt, vom Mistrauen Aller schon längst der abentheuerlichsten Verbrechen beschuldiget waren. Als jest das große Sterben unversehens in einer Gegend über der andern erschien, hieß es bald, das Geschlecht der Juden habe die Brunnen und Quellen vergiftet. Vom mittelländischen Meere bis hinauf in unsere Lande waren in in den Städten die Juden ergriffen und verbrannt worden.

An den Bürgermeister und Rath zu Basel kamen Boten und Briefe von Bern, welche mit dem Eiser der Entrüstung meldeten, wie bei ihnen die Juden ihre große Unthat selber bekannt hätten. Zum Beweis ihrer Aussage führten die Boten einen gefangenen Juden mit sich, daß man aus dessen eignem Munde die genauere Kunde vernehme. Es hatte nämlich auf dem Schloße Ehillon am Genser See der dortige Castellan auf das allgemeine Gerücht hin viele Juden greifen lassen und durch die Qualen der Folter allerlei seltsame und grauenvolle Geständnisse ihren Lippen erpreßt. Die Berner hatten Nachricht von diesen Geständnissen, und als sie ihren Juden die Daumenschrauben an die Hand legten, so erfolgten dieselben Bekenntnisse. Nun reisten ihre Boten von Stadt zu Stadt, meldend, man habe zu Zosingen Gift in den Brunnen gefunden, aussordernd, daß man allenthalben wie bei ihnen das gistmischerische Geschlecht verbrenne. Von Basel zogen sie mit ihrem gesessleten Juden Rheinabwärts nach Freiburg und Straßburg.

die

In Basel wohnte schon seit längerer Zeit eine nicht geringe Anzahl von Juden. Denn dieses merkwürdige und unglückselige Volk, — ob es wohl überall verachtet und gemieden war, wurde es doch überall wieder in den Schut und Schirm der Fürsten und der Städte aufgenommen, weil sie, denen fast allein der für jeden ehrbaren Christenmenschen verbotene Bucher erlaubt war, allenthalben das Geld und den Neichthum in ihren händen hatten. Eine alte Urkunde aus den Schriften des Gotteshauses zu St. Leonhard zeigt, wie bei uns im Jahr 1290 die Juden bloß und allein von jenem Stifte der Chorherren an die fünfzehn häuser gekaust hatten und, für jedes haus eine Grundsteuer entrichtend, am St. Leonhardskirchberge, am Nindermarkte und auch auf dem Kornmarkte wohnten. Sie hatten ihre eigene Judenschule am Nindermarkt und ihren eigenen Kirchhof (auf dem Petersplat und im Werkhofe gelegen), und es scheint', daß unser Rathhaus damals die Wohnung eines reichen Israeliten gewesen sei.

Aber wenn die Serren vom Rathe diefe Unfiedler um ihred Goldes willen gerne in unfern Mauern wohnen faben, fo haßte fie dagegen die Burgerschaft begwegen nur um fo mehr, weil fie nun nicht nur die Berächter Chrifti, fondern auch noch die beneideten Reichen und ihre harten Gläubiger waren. Erft vor Aurzem noch hatten ju Bafel einige herren vom Adel die Juden — ich denke wohl, eben ihre Gläubiger — gemifhandelt und waren dafür nach der Strenge des Gefetes beftraft und für lange Zeit aus der Stadt Grangen verbannt worden. Alls nun aber die Nachricht von Bern und bas schnelle Erfranken und Sterben der Leute in unferer Stadt den allgemeinen Born gegen Die Juden aufs Sochfte fleigerte; fo murrten die Burger und wurden unruhig, liefen gurnend daß ber Rath faume auf den Zunften gusammen, nahmen die Bunftbanner weg, erschienen plöglich mit gewaffneter Sand auf dem Martte und ftellten fich, als eben die Berren vom Rathe oben versammelt faffen, vor dem damaligen Richthaufe (den drei Saufern jum Pfauen, die dem jegigen Rathhaufe fchrag gegenüber fiehn) in drobenden Schaaren auf. Die Berren, unversebens vom wilden Aufruhre umringt, erschracken. Es zeigte fich der Burgermeifter und fragte das Bolf, mas fie wollten? - Wir wollen nicht von hinnen weichen, antworteten die Burger, als bis die wegen der Juden Berbannten jurudgerufen find! Der Rath, von Furcht übermannt, ließ ju daß das Gefet vom emporten Saufen gebeugt werde, und fandte Augenblicks nach den Verwiesenen aus. Die Bürgerschaft blieb vor dem Saufe. Rein Rathoberr magte binauszugehn, ebe denn Die Berbannten guruck maren. Das Bolt aber begehrte immer lauter, daß feine Juden mehr in der Stadt geduldet wurden. Und die Glieder des Rathes, um ihrer unnaturlichen Gefangenschaft ju entfommen, schwuren der Bürgerschaft einen feierlichen Gid, daß von nun an innert zweihundert Sahren fein Jude mehr zu Bafel follte wohnen dürfen.

Von jest an wurden bei uns und in unstrer Umgegend, im Elsaß und Breisgau, in Freiburg und zum Theil auch in Strasburg, die Juden gefangen gesetzt und über die Vergiftung der Brunnen peinlich verhört. Wo, wie in Strasburg, die Nichter nicht in vorgefaßter Meinung an die Untersuchung giengen, da fanden sie auch keine Ursache an den Veklagten; wo sie aber entweder selbst den Haß des Volkes theilten oder ihn fürchteten, da wiederholten sich bald wie überall die Vekenntnisse der Juden. Denn wenn man die Armen zur Eröffnung der Untersuchung auf die Folter gespannt hatte, bis sie im übergroßen Schmerze schrieen, sie wollten bekennen: so wurden sie von der Folterleiter wieder heruntergelassen; sie aber mußten sich zuerst von den Qualen erholen, ihre irren

Gedanken sammeln, und dann nach einer langen Weile erft fiengen fie an und ergablten was nur ihre Peiniger gerne hören wollten. Go fagten vor den Dreizehn des Rathes gu Freiburg die dortigen Juden aus: es habe Giner von Jerusalem über das Meer ber Gift gebracht, das fei mit folchen Zauberfunften bereitet, daß wer nur einmal aus einem Brunnen worein folch Gift gelegt worden trinke, der muße - nur ein Jude nicht über furz oder lang daran fterben. Unter allen Juden zu Bafel, zu Freiburg und zu Strasburg bestehe eine Berschwörung, und von Bafel hatten zuerst zwei Juden von dem Gifte nach Freiburg gefandt. In Freiburg versammte fich immer, wenn ber Stadt Obrigfeit ju Rathe gebe, auch ein beimlicher Rath aus den Juden. Zwischen Freiburg, Breifach und Endingen seien alle Brunnen ju denen fie gutommen tonnten vergiftet. Denn es hatten jenseits und diesseits des Meeres die Rathe der Juden beschloffen, daß die Judenheit jest wieder follte erhöht und an Seiden und Chriften Rache genommen werden. Es geftand auch Giner nach dem Andern unter ihnen — und fie beschwuren es feierlich bei der Todesfahrt die fie fahren mußten, - wie fie felbft und wie Andere ihrer Genossen in diesen und jenen Brunnen oder in die Quelle der Stadt fleine Seckel mit Gift verborgen hatten. Denn als die Unglücklichen faben, daß das Ende ihres Stammes doch schon beschlossen war, so schonten sie in ihren Bekenntnissen nicht länger mehr ihres Rufes und nicht ihres gangen armen Geschlechts. Nur Wenige waren's die dem Schmerz ftandhaft widerstanden. Andern war der Muth fo gebrochen, daß fie auch ohne gemartert worden zu sein nur aus Furcht vor der Folter diese Bekenntniffe ablegten. Der Berdacht aber gegen die Angeklagten schien fich immer mehr zu begründen. In Zeringen fand man in den Saufern der Juden (fie giengen als Arzte mit ftarfen Mitteln um) wohl verwahrt und verschlossen wirkliches Gift, und als man es an hunden und hühnern versuchte, starben sie. In Waldfirch führten — so erzählten's die Waldfircher — drei der Gefangenen den Schultheiß und Rath von Brunnen gu Brunnen, und nahmen felber die Seckel die fie darein gelegt zu haben bekannten (vielleicht aber sonft nur Stücken leinenen Tuche die sie darin vorfanden) aus den Brunnen heraus, sie für Zeugniffe ihrer That (die sie wohl nie begangen hatten) ausgebend. Doch mag es auch fein, daß zulest hie und da die Berzweiflung, entweder um fich ju wehren oder um fich ju rachen, die abentheuerlichen Beschuldigungen zur Wahrheit gemacht hat. Denn als zu Schlettstadt ein Jude unter der Folter den Brunnen nannte den er vergiftet habe, und man hingieng su untersuchen, so fand sich daselbst in einem Glase das mörderische Gift, und der Jude erhängte fich des Nachts in dem Gefängniffe. Die überzeugung von der Schuld der

ll is

t to

deten

let:

袖

geger

liefer

n die

m

nden.

姚

den

iir

eid,

it

Juden ward allgemein. Man trank nicht mehr aus den Brunnen; es verschlossen sie die Regierungen; selbst die von Strasburg gaben hierin dem Bolk nach; man gebrauchte nur Regenwasser oder schöpfte aus Flüßen und Bächen. Bald aber behauptete das wachsende Gerücht, auch die Bäche seien durch die Juden vergiftet worden.

Die ehrsamen Botschaften der drei Städte Strasburg, Freiburg und Basel waren zu verschiedenen Malen zusammengetreten, bei einander Nath und Gewisheit was sie thun sollten zu suchen. Je mehr aber einer der Näthe schon vor dem Zorn seines Boltes gewichen war, desto schwächer wurde seine Siser für die Beschuldigten, ia desto leichter schlug er in den entgegengesehten Siser um, daß ein Gleiches wie bei ihnen auch an den andern Orten geschehe. Und als endlich ein allgemeiner Tag für alle herren und Städte dieser Gegend nach Bennefeld im Stsaß angesagt wurde, und der Bischoss von Strasburg und die Herren und Barone des Stsaß und die Botschaften der drei Städte Strasburg, Freiburg und Basel dort versammelt waren; so waren es nur noch die von Strasburg welche frei heraus sagten: sie wüßten nichts Böses von ihren Juden. Aber man fragte die Strasburger, warum sie denn die Simer von ihren Brunnen weggethan hätten? Und es erhob sich ein solch allgemeines Geschrei wider die von Strasburg, daß der Bischoss, die Herren und die Städte übereinkamen, das Geschlecht der Juden nimmermehr in ihren Landen zu dulden.

Nun war der Zorn und das Rachegeschrei der Bürgerschaft zu Basel nicht länger zurückzuhalten. Die Christen glaubten sich tausendsach berechtigt, ihrem hasse gegen Israel alle Zügel schießen zu lassen. Wer den Mord eines Juden begehrte, meinte nur gegen einen Judas, der den herrn verrieth, zu wüthen. Der Bürgermeister und Nath giebt noch einmal dem Geschrei des Bolks nach. Ohne daß das Gericht ein rechtmäßiges Urtheil gesprochen hat, bevor daß, wie's doch recht und billig wäre, ein jeder unter den Unglücklichen verhört und gerichtet worden: — sieht schon auf einer Au des Rheines eine große hütte, von holz erbaut. Man führt alle Juden die in der Stadt wohnen samt Weib und Kind nach der Todesinsel hin. Nur die Benigen die im Entsehen gegen ihr Gewissen das Zeichen der Christentause annehmen werden zurückzelassen. Die Andern alle werden in die hütte zusammengedrängt. Das haus wird angezündet. Und von allen Seiten sind im Augenblick die armen Opser mit diesem Rauch — und jeht mit hochlodernden Flammen umgeben. — Es konnte Keiner entrinnen. Hätte er's versucht, so drohte wo das Feuer aufhörte das Wasser. Zwischen den beiden verschlingenden Elementen war der Elende rettungslos eingeschlossen. Die entartete Christenheit weidete sich

am Ufer an dem fürchterlichen Schauspiele. Als man aber in den Flammen unter Erfticften und Brennenden die fleinen Rindlein in den Armen ihrer Bater und Mütter erblickte, da wendete fich in manchem Bergen der haß in großes Mitleid um, und mit dem doppelten Gifer, einen schuldlosen Menschen vom Tode und eine Seele aus der Berdammniß zu retten, eilte man bergu, rif viele Rinder aus dem Feuer und taufte fie. Aber die Bater und Mutter in den Flammen wollten nicht ihre Rleinen gerettet febn, und jammerten als über die größte Grausamfeit die an ihnen verübt murde, daß man ihnen, denen Alles genommen war, nun auch noch ihre Kinder mit Gewalt aus den brennenden Armen raubte, den Unschuldigen in ihrer Unwissenheit den Glauben jener Ungerechten aufdrang und fie nicht fterben ließ mit ihrem Bolf im Glauben Geraels! So verschlossen fich die gemißhandelten Ruden, Stolk mit Stolk, Sag mit Sag, Abschen mit Abschen vergeltend, in fich selbft - und ftarben. Ihre Guter wurden eingezogen, ihre Schuldforderungen für aufgehoben erflart, Schuldbriefe und Pfander an die Schuldner guruckgegeben. Mit den Grabsteinen des zerftörten Judenkirchhofes wurden die Mauern der Stadt gebeffert. — Go giengen damals die Juden ju Bafel unter. Es war am neunten Tag des Jenners 1349, am Freitage vor dem Feste des h. Silarius.

den

urg

gte

ind

ren

en

ut

haca

egen

detti

pop

脚

i Elv

地的

Drei Wochen nachber am Freitage vor unfrer Frauen Tag der Lichtmeße, verbrannten auch die Freiburger ihre Juden. Als in Strasburg der Rath noch immer widerstand, erregte das Bolf einen Aufruhr, feste alle Rathe ab und führte eine Anderung des Regiments ein; und darauf am Samstag dem Sanct Balenting Tage, am 14ten bes Sornung, wurden auch hier die Juden, 2000 an der Zahl, auf ihrem Kirchhofe verbrannt. Es richtete Mühlhausen alle seine Juden hin die nicht früher entflohen waren; es räderten oder verbrannten fie alle fleineren Städte im Elfaß und Breisgan. Der Rath von Schaffhausen hielt seinen Juden das Schirmrecht. Aber in Zürich, Conftang, Mürnberg und Augsburg, ju St. Gallen, in dem Gebiete vieler Berren und Grafen ftarben die unglucklichen Juden im Feuer. Welche entflohen oder verjagt murden, die fielen den Bauern auf den Dorfern in die Sande und wurden nun von diefen verbrannt, gemordet, in Sumpfe gejagt und erftickt. - Alls die Juden ju Speier und Worms die Gewißheit ihres Untergangs faben, vergruben fie ihre Schäpe in die Erde und verbrannten fich felbst mit hab und Gut, mit Weib und Rind in ihren häusern. Das vom haffe der Welt verfolgte Geschlecht fand fast nirgends Zuflucht als auf den Schlößern einiger Grafen und Fürsten, in den Erblanden ihres Freundes, des römischen Königs Karls des Bierten, im fernen Polen und Litthauen, und ju Avignon unter dem Schute des feinen und verftändigen Papftes Clemens VI.

Also ergieng es zur Zeit, da das große Sterben bei uns ausbrach, dem Bolf aus dem unser Erlöser gekommen ift. Und wie ich an diesen namenlosen Jammer gedenke, will mich fast eine Furcht ankommen vor den heiligen und langen Gerichten Gottes über dem unglücklichen Bolk das seinen heiland verworfen hat. Aber ich mag auch nur mit Schaam an die entartete Christenheit denken, welche in ihrer bösen Leidenschaft nicht verstanden hat, daß der Mensch schweigen muße wo Gott redet.

Und es nahm das große Sterben unter der Chriftenheit nach der Beftrafung der vermeinten Urheber nicht ab, sondern vielmehr erft im Verlaufe des 1349ften Sabres wurde die Krankheit in den deutschen Landen recht mächtig, als fie die Luft gang mit ihrem Gifte erfüllt hatte, und raffte eine unglaubliche Menschenmenge dabin. Und es starben in Erfurt 16,000 Menschen; in Wien gablte man eine Zeit lang täglich 1200, in Lübeck, damals dem nordischen Venedig, in einem Tage 1500 Todte. Aus dem Orden der Barfüßer ftarben 124,434 Mönche. Strasburg, welches doch nicht fo febr als andere Städte heimgesucht wurde, verlor 16,000 Einwohner. Und in Bafel wurden eine Zahl die wir jest nicht ertragen konnten — 14,000 Leichen begraben. In der damaligen Länge unferer Stadt, vom Afchemer Thor bis jum Rheinthor, blieben auf beiden Seiten nur drei Ehen gang. Es ward auch in der ganzen Schweiz, im Nargan, im Thurgan, im Achtland um den Serbstmonat des Jahres das Sterben ärger als je. Burich achtete fich besonders von Gott gestraft, Bern verlor auf einen Tag 60 Menschen; bis hinauf in die reine Luft der Berge drang die tödliche Seuche und raffte binten im hohen einsamen Engelberg 116 Nonnen des Frauenklosters und alle Tage fast 16 der Thalleute weg, alfo daß in dem nur sparfam bewohnten Thale gulett an die zwanzig Häuser leer wurden. — Und in Italien waren der Opfer noch gar viel mehr gefallen; denn es vergieng dort wohl die Salfte der Einwohner. In Florenz blieben die dentwürdigften Geschlechter ohne Nachfolger und große Reichthümer ohne Jemand der fie geerbt hätte. Die Venetianer, als die Vest Ungablige getödet, giengen zulest auf Schiffe und verließen ihre Stadt öde und ausgestorben. In Frankreich war zu Marfeille der Bischoff und das gange Capitel todt; ju Avignon blieb faum der vierte Theil der Ginwohnerschaft übrig; prächtige Palafte ftanden mit all ihrem Sausrathe leer da, und Riemand war der hinein zu gehn wagte. In Paris fielen die verodeten Saufer in Trummer.

Wenn aber die Krankheit in einer Stadt nach ihrer ganzen Macht und Stärke hauste, so war das Elend das von den Leuten kam noch entsetlicher als das Übel der Krankheit selbst, und die Todeskurcht und die Selbstsucht der Menschen trat in ihrer

gangen gräßlichen Größe hervor. Denn es farben Etliche, wenn fie die Seuche ibnen naben faben, aus Furcht; die Andern aber fuchten beinabe Alle, indem fie nur an fich dachten, fo viel fie nur fonnten von den ansteckenden Rranten fich entfernt zu halten, und lebten entweder mit ihren noch gefunden Freunden, abgeschlossen von aller Welt, in mäßiger Lebensweife dem Spiel und Gefang und feinen Zerftreuungen, von feinem Rrantheitsfalle und feinem Gestorbenen, war' es auch ein naher Bermandter, etwas horen wollend; oder fie glaubten durch wilde Unmäßigkeit und ausschweifende Luftigkeit, durch die Stadt des Todes von einem Wirthshause zum andern lärmend, ihre Furcht übertäuben und fich gegen die Unsteckung beschüten zu können. Undere wieder floben, den Stoff der Anstedung in ihren Rieidern mit fich nehmend, in eitler Flucht von ihrer Stadt und ihren Angehörigen weg. Und die Kranken lagen oft verlaffen und ohne Pflege da, — die Reichen den Sänden raubsüchtiger Leute, welche nur Acht gaben ob fie nicht bald gestorben seien, Preis gegeben, — die Unbegüterten manchmal allein in der Todesftunde, also daß man erft am Leichengeruch der aus ihrem Sause drang erfannte, daß sie gestorben seien. Denn es verließ ein Nachbar den andern und der Bruder verließ feinen Bruder; die Leute ftarben ohne ihre Diener und ohne die Troftungen des Priefters; der Bater besuchte den Sohn nicht und der Sohn nicht den Bater; ja felbst Weiber gaben ihre Manner und Mutter ihre Kinder auf und wollten nicht für fie forgen. Und den Geftorbenen ward immer feltener der lette Dienft eines feierlichen Begrabniffes gu Theil; denn man fonnte nicht mehr die Leichen in die Rirche tragen und die Seelenmefe über fie fingen laffen, sondern es war schon viel, wenn nur einige Verwandte, und ein Paar Priefter mit geweihten Kerzen, eilig hinter dem Sarg giengen und den Todten in das erfte offene Grab ohne heilige Sandlung hineinwarfen und noch schneller, voll Furcht der Unsteckung, wieder davon giengen. In vielen Städten hatten die Obrigkeiten verboten, die Leichen über Nacht in den Säufern zu laffen, und fie wurden sobald fie geftorben waren fortgetragen oder nur auf die Strafe vor die Thure gelegt; wo fie am Morgen die Todtengraber fanden, fie auf eine Bahre oder auf ein bloffes Brett legten, und fo manchmal ihrer feche oder acht, zuweilen Mann und Weib und Cohn oder mehrere Geschwister zugleich zur Begrabnifftatte hintrugen. Und es sollen so in der Gile Ungluckliche lebendig begraben worden sein. Es genügte aber zur Bestattung die geweihte Erde nicht mehr; fondern man grub außer der Stadt große Gruben, worein man die Gestorbenen zu Tausenden schichtenweis wie Raufmannsgüter in die Schiffe hinlegte, jedesmal eine Schichte mit ein wenig Erde kaum zudeckte und so fortfuhr bis an den Rand des

能

det

ills

1125

ner.

pat

ungeheuern Grabes. In der Stadt Avignon aber ließ der Papft die Ahone weihen und Die Todten bineinwerfen.

Damals hörte in der allgemeinen Erwartung des Todes Vieles auf wichtig zu sein was sonst die Menschen mit aller Müh' und Begierde zu suchen und zu betreiben pflegen. Die Kausseute zu Lübeck trugen ihre Schäße nach den Kirchen und Klöstern hin, um sich noch vor ihrem Tode dieser unnüßen Dinge zu einem frommen Werf zu entledigen; aber die Mönche verschlossen ihre Pforten vor dem todbringenden Golde; da warf man's ihnen über die Klostermauern hinüber. Aller Verkehr und alle Geschäfte des Lebens hörten auf. Die Landleute jagten in Welschland ihr Vieh aus den Häusern über die Felder hin und die Thiere liesen in den reisen Saaten, die Niemand geschnitten hatte, umher. Veinah überall wurde zulest kein Necht geübt, kein Gericht mehr gehalten; alle Furcht der Gesche und alle menschliche Ordnung gieng unter. Der Papst schloß sich in sein Zimmer ein, hatte da beständige große Feuer brennen und ließ keinen Menschen zu ihm bereinsommen.

Und jest, da der menschliche Muth gebrochen war und die menschliche Treue untergieng, so zeigte fich noch da und dort, wie Lichter durch die Racht scheinen, das was ein anderer Beift als der menschliche in die Christenheit gelegt hatte. Bu Paris ftarben taglich im Sofpital der barmbergigen Schwestern über funf Sunderte, und die treuen Bfiegerinen der Kranten erlagen fichtbar eine nach der andern der Unftedung; aber dennoch fehlte es nie an Frauen die von der Liebe Chrifti getrieben die gebrochenen Reiben erganzten, und mehrere Male erneute fich die Schaar der unter dem Werke der Barmberzigkeit dahinsterbenden Schwestern. Es erwachte auch immer mehr ein befferer Beift in den Leuten, und während freilich Viele nur an Begabung der Kirchen und an Ausschmudung der Altare dachten, wie ju Bafel der Caplan des Nonnenflofters der buffenden Schwestern und ein Geiftlicher ju St. Martin in diefem Sahr Beide in ihren Kirchen neue Altare mit ewigen Defen stifteten: so wandten sich doch auch manche Bergen im Stillen von dem firchlichen Geprange ju Gott bin; und da Reiner eine Stunde feines Lebens ficher mar, fo warnten die Altern ihre Kinder, lehrten fie beten und fich in Gottes Willen ergeben; und Nachbarn ermahnten fich untereinander, daß fie laffen wollten von ihrem bofen Leben und ihren Erlofer suchen weil es noch Zeit fei. Und wenn dann die Todesstunde fam, so ftarb ein Mancher im feligen Frieden Gottes, ja man fab auch junge Rinder betend und fingend vor großen Freuden, daß fie nun in den Simmel famen, von diefer Welt abscheiden.

Und es verstummten nun immer mehr die Gedanken, als sei das Sterben von den Ruden gefommen. Sondern die Christenheit erfannte die Sand ihres gurnenden Gottes. Und es ergriff ein gewaltiger Geift der Bufe das deutsche Bolf. Die Leute erschracken über ihre Gunden und über den Ernft des herrn, und faben an die Berderbniß der Kirche, wie fie unter dem weltlichen Zank der Papfte wider den verftorbenen Kaifer febr boch gestiegen war. Gar Vielen ward bange ums Berg, und ein großer Drang erfüllte fie, fich ju bekehren und die Berfohnung des Weltrichters ju gewinnen. Und es war ihnen, fie und die gange Welt muße laut und öffentlich Bufe thun, niederfallen und ihre große Schuld, ihre tiefen Schmerzen bekennen weil der rechte Weg zur Versöhnung und die evangelische Rene des Glaubens in jenen finftern Zeiten des Papfithums den Bolfern verdeckt worden war; so meinten die armen verirrten Menschen, fie mußten den heiligen Born Gottes durch eigene Leiden und Qualen felber abbuffen und verföhnen; und weil fie's in ihrem Unverstande nicht beffer einsahen, so suchten fie ihre fündlichen Begierden durch eigenmächtige und äußerliche Raffeiung ju ertoden. Und fiengen an ihren Leib mit Geißeln blutig ju schlagen, und wollten dadurch dem herrn Jesus, der auch gegeißelt worden war, ähnlich werden und feiner göttlichen Gerechtigfeit ein Genuge thun mit ihrem Schmerze, damit er in feinem Erbarmen das große Sterben möge aufhören beißen.

m

Im Frühling 1349 begann in Oberdeutschland die wunderbare Bewegung. Schaaren von 80 bis 100 reumüthigen Männern, welche unter Gebet und Thränen mit Geißelhieben in den Städten und Dörfern eine öffentliche Buße thaten, zogen seit dem Himmelfahrtstage und seit dem Anfange des Maimonats im Schwabenlande umber, und verbreiteten sich von da nach Sachsen und der Mark, nach Östreich und Böhmen, nach den Rheingegenden hin. Vierzehn Tage nach der Sonnenwende (Johannes Bapt.) kam die erste Schaar der Geißler, 200 an der Zahl, nach Strasburg und theilte sich hier, als sie großen Zuwachs erhalten, in zwei Schaaren, von denen die eine Land abwärts, die andere Land aufwärts zu uns kam.

Und wenn eine solche Schaar gegen eine Stadt kam, so ordneten sie ihren Zug. Kostbare Fahnen von Sammet und Seide mit schönen Schildereien, Kreuze, eine Menge gewundener Kerzen wurden vorangetragen; dann folgten vom obersten Meister und zwei andern Meistern geführt, zwei und zwei, im ernsten Zuge die Geißelbrüder. Auf ihre hüte war vorn ein rothes Kreuz genäht; ihre Schultern und Brust deckte bis an die Lenden ein leinener Mantel, darauf auch das Zeichen des Kreuzes genäht war; an dem

Aleide hieng einem Jeden unter ihnen die Geißel, ein Stock woran drei Stränge herabhiengen. Aber in der Stadt wurde mit allen Glocken gegen ihnen geläutet. Und die Areuzbrüder, indem sie von Strömen des Volkes begleitet einzogen, sangen.

Nun ift die Betfahrt also hehr.
Christ ritt selber gen Ferusalem;
Er führte ein Kreuz in seiner Hand.
Nun helse uns der Heiland!
Nun ist die Betfahrt also gut.
Silf uns, Herr, durch dein heilges Blut,

Das du an dem Kreuze vergoffen haft Und uns in dem Elende gelassen hast. Nun ift die Straße also bereit Die uns zu unsver Frauen treit, In unfrer lieben Frauen Land, Nun helfe uns der Heiland!

So schritten sie durch die Straßen der Stadt zum Münster hin und traten in die Kirche. Da warfen sie sich dreimal in Gestalt eines Kreuzes auf die Erde nieder und lagen betend auf ihrem Angesicht, und erhoben sich wieder unter besondern Gefängen. Und meistens wurde dann gleich hier ihre Buße gehalten. Nachdem sie bei geschlossenen Thüren sich bis an die Hosen entkleidet und den leinenen Mantel, der ringsum geschlossen war, um die Hüften gegürtet hatten, daß er bis auf die nackten Füße gleich einem Weiberrocke herunterhieng, traten die Büßenden mit nacktem Oberleibe auf die Geißelstätte hinaus. Sie bildeten einen großen Ring. In der Mitte standen die Meister und drei Vorsänger. Mit ihrer hellen und klingenden Stimme stimmten sie an und der Ehor der Brüder sang ihnen nach:

Wer feiner Seele wolle pflegen, Der foll zahlen und wiedergeben: So wird feiner Seele Ruh, Ach bilf uns, lieber herr, bagu.

Und die in der Mitte forderten die Andern gur Bufe auf und fangen:

Nun tretet her wer büßen wölle. Fliehen wir ia die heiße Sölle! Lucifer ist ein böser Geselle; Wer ihm wird geschenft, Mit Bech er ihn tranft.

Darauf antworteten Alle:

Das fliehen wir, wenn wir haben Sinn! D hilf uns, Maria, Königin! Deines Kindes Huld neige zu uns hin.

Ihr Sünder, vor das Kreuz! rief jest die Stimme des Meisters. Und alsobald legten sich Sinige vor den Anfang der Prozession hin wo das Kreuz war; und sie legten sich ein Jeder nach der Sünde die er begangen hatte auf verschiedene Weise; war Siner ein Mörder, so legte er sich auf den Rücken; war er ein Meineidiger, lag er auf die Seite und streckte drei Finger in die Höhe; und so lagen sie noch in vielerlei Stellungen, daß Jedermann ihre Missethat erkennen konnte. Wer aber keine besondere Sünde auf sich

hatte, lag in Gestalt eines Kreuzes da. Dann gieng die ganze Prozession, dem vorgetragenen Kreuze folgend, über die Liegenden hin, und ein Jeder der über sie schritt berührte sie leise mit seiner Geißel. Sobald aber Siner über die Reihe der Liegenden geschritten war, lag er selbst auch auf die Erde und wartete bis Alle die nach ihm kamen über ihn gegangen seien. Der Meister aber trat, wenn der Leste hinüber war, zu dem der sich zuerst niedergelegt hatte, gab ihm einen Schlag, schritt über ihn hin und sprach:

Steh auf bei der reinen Marter Chr' Und hate bich vor Sanden nunmehr.

So gieng er über einen Jeden, und die er berührt hatte, standen auf und folgten ihm und dem sich mehrenden Juge über die noch Liegenden hin, dis zulest Alle über Alle geschritten waren und der zulest sich gelegt hatte auch zulest wieder aufstand. Und dann sieng die Geißelung an. Die Kreuzbrüder giengen zu Zwei und Zwei im Kreise um den Plat herum, schlugen sich mit den Geißeln über beide Achseln und den nackten Rücken und sangen:

Besus Christ der ward gefangen, An ein Kreuz ward er gehangen, Es ward das Kreuz vom Blute roth; Wir klagen seine Marter und seinen Tod.

Die Meister und Vorfänger ftanden in der Mitte, sich unerbittlich mit Geißelhieben fasteiend; sie sangen mit fugen und lauten Stimmen:

Sünder, womit willst du mir lohnen? Drei Nägel und eine dornige Krone, Das heilige Kreuz, ein Speer, ein Stich, Sünder, das litt ich um dich; Was willst du nun leiden um mich?

Und der volle Chor ftimmte hinwieder mit ihnen ein:

So rufen wir, Herr, mit lautem Tone; Unfern Dienst den nimm zum Lohne! Behüte uns vor der Hölle Noth; Drum bitten wir dich bei deinem Tod; Für Gott vergießen wir unfer Blut, Das ift uns zu den Gunden gut.

Maria, begannen wieder innig flebend, an die Schreckenszeichen jener Zeiten mahnend, die fuffen Stimmen in der Mitte:

Maria, Mutter, Königin! Um der Liebe willen deines Kinds All unfre Noth sei dir geflagt, Ach hilf uns Mutter, reine Magd. Die Erde bebet, es spalten die Steine: Liebes Herze, du sollst weinen! —

* * *

Wir weinen, fang die Menge ber Bugenden:

Wir weinen Thränen mit den Augen Und haben deß so guten Glauben Mit unsern Sinnen und mit herzen: Um uns litt Chrift viel manche Schmerzen.

Aber nun peitschten fich die Führer in der Mitte noch viel ftarfer als vorher und fangen den Andern zu:

Run schlaget euch fehr Bu Chrifti Chr'! Um Gott, so laffet die Sünde nunmehr. Um Gott, so laffet die Sünde fahren, So will sich Gott über uns erbarmen!

Und während die Andern Alle diese Worte den Vorsängern nachsangen, schlugen sie sich auch so start mit den knotigen Geißeln und mit den eisernen Stacheln die kreuzweis durch die Knoten getrieben waren, daß ihnen das Blut von den Achseln über den Nücken herunter floß und ihr Körper in grausigen Farben aufschwoll. Das Volk stand und weinete laut vor Mitleid bei dem Anblicke. — Die Geißelbrüder aber blieben unbarmherzig gegen sich selbst und ihr Ehor gieng weiter:

Maria fiand in großen Nöthen, Da fie ihr liebes Kind fah töden: Es schnitt ein Schwert ihr durch das herz, Sünder, das laß dir machen Schmerz. In furzer Frist Gott zornig ift! Besus ward gelabet mit Gallen, Drum sollen wir freuzweis niederfallen.

Wie sie aber an diese Worte kamen, siehe! auf einmal verstummt der Gesang und wo ein Jeder sieht, auf reiner Erde oder im Koth oder auf harten Steinen, stürzen sie plötlich vorwärts nieder zu Boden, nicht niederknieend oder sich haltend, sondern auf einmal, als hätte sie der Donner erschlagen. Und mit dem Angesichte auf der Erde, mit ausgestreckten Armen, die Gestalt des Erucisizes nachahmend, beten sie leise eine Zeit lang. Man hört nichts als ihr Seuszen und Schluchzen und die Meister welche im Kreise umhergehn und bald hier, bald dort sie ermahnen, daß sie recht beten sollen zum Herrn um Gnade für das Bolk, für ihre Wohlthäter und für ihre Übelthäter, für alle Sünder und für die armen Seelen im Fegseuer. Es war ein erschütternder Augenblick; nur ein steinernes Herz (so schreibt Einer der es selbst sah) konnte dabei ungerührt bleiben. Nach einer Weile hob der Meister wieder an:

Run hebet auf euere Sande, Daß Gott dieß große Sterben wende. Run hebet auf euere Arme, Daß fich Gott über uns erbarme.

Da erhoben fie fich alle auf ihre Anice, freckten die Urme auf gen himmel und fangen fnicend mit inbrunftigem Fleben:

Befus, bei deinen Namen drei Nun mach' uns hier von Sünden frei! Jesus, bei deinen Wunden roth Behüt' uns vor dem gähen Tod!

Darauf standen sie wieder auf und geißelten sich noch lange im Kreise, umherziehend und ihre Gefänge singend. Ihr Lied wandte sich fortan an das umherstehende Wolf und warf den Leuten ihre großen Sünden und ihre weltliche Gottesvergessenheit vor. Es verhieß aber um der Fürbitte der Maria willen und wegen dieser nun unternommenen Buße Schonung und Gnade. Dann schlossen sie ihren Gesang mit der Aufforderung, daß die Sünder sich an Sankt Peter, den Pförtner des himmelreichs wenden sollten, und mit einem Gebet an den lieben Sankt Michael, der ein Pfleger aller Seelen sei, daß er sie vor der höllennoth behüte.

Hatten sie nun also ihre Buse vollendet, so las Einer mit lauter Stimme einen Brief, von welchem sie sagten, es habe ihn ein Engel vom himmel in die Sankt Peters Kirche zu Jerusalem gebracht. Darin stand geschrieben, wie Christus sehr erzürnt gewesen sei wegen der Sünden der Welt und wegen der Entheiligung des Sonntags. Und er habe die Welt wollen lassen vergehn. Da habe ihn aber seine Mutter und alle heiligen Engel um Gnade für die Menschen gebeten. Und Christus habe gesagt: es solle Jedermann 33 und einen halben Tag lang von Hause wegziehn, (so viele Jahre war er von seiner himmlischen Heimath entsernt gewesen;) und während dieser Zeit solle sich Jeder unter herzlicher Buse geißeln, damit die Welt Gottes Barmherzigkeit erlange.

ett

im

um

Diesem Briefe, welcher doch die Herzen vom rechten Vertrauen auf Christus wegwendete, um sie zu falschen Mittlern zu führen, hörte das Volk mit großer Ehrerbietung und Andacht zu; und wenn dann die Geißler auseinander giengen, luden sie die Leute mit großer Begierde in ihre Häuser zu Gaste. Ein mancher Bürger wollte dieser frommen Büßer gerne zehn, ja zwanzig bei sich beherbergen und pflegen. Sie aber durften Niemand um irgend etwas bitten, sondern ein Jeder unter ihnen mußte für jeden der 34 Tage ihrer Wallsahrt vier Pfenninge bei sich haben. Und wenn sie vor das Haus kamen darein sie geladen waren, sielen sie auf die Aniee und sprachen ihr Gebet, und in dem Hause war ihr Benehmen ernst und streng; des Nachts aber standen sie mitten aus dem Schlase auf und geiselten sich. Und am andern Tage zogen sie wieder mit Gesang und mit Arenzsahnen und Aerzen von dannen; denn sie dursten nie mehr als eine Nacht an einem Orte bleiben. Sie hatten unter ihnen einen Nath, dem mußten sie gehorchen, und wenn sie etwas gegen die Negel der Brüderschaft gesehlt hatten, ihrem Meister es beichten.

Wo aber die Geißelbrüder in deutschen Landen sich zeigten, da zogen Sole und Unedle, Ritter und Knechte, Bürger und Bauern mit ihnen und siengen an sich zu geißeln; ja selbst Gelehrte und Bischöffe auferlegten sich diese Buße. Aber es ward Keiner in eine Gesellschaft aufgenommen, wenn er nicht feierlich bezeugen konnte, daß er vorher dem Priester gebeichtet habe, daß er Ren über seine Sünden empfinde, daß er Jedermann verziehen habe und daß er mit seiner Hausfrauen Urlaub von dannen ziehe. Und so sah man vorher, ehe wieder neue Schaaren geißelnder Brüder wegreisten, oft alte bittere Feinde sich unter Thränen versöhnen. — über hundert fromme Sinwohner von Speier traten so beim Erscheinen der Geißler in ihre Brüderschaft; und in Strasburg geschah es, daß im Laufe eines halben Jahrs, weil beinah wöchentlich neue Züge kamen, nicht weniger als tausend Strasburger sich zu ihnen thaten, und zuerst mit solchem Sifer, daß ihnen die Meister selbst ihre allzugroße Strenge im Geißeln verweisen mußten. Auf den Wiesen bei Ersurt sah man oft 3000 und mehr Geißler beisammen. In Achen war die Menge der büßenden Brüder so groß, daß König Karl IV. es aufgeben mußten sich hier krönen zu lassen.

An Basel verbanden sich hundert angesehene Bürger zu einer besondern Brüderschaft, machten sich statt der schlechten leinenen Mäntel der andern Geißler von gleichem Schnitte ein schwarzes Kleid, hefteten Kreuze darauf und zogen, ein großes Kreuz vor sich her tragend, in ihrer Andacht zum Papste selber nach Avignon hin. Als sie dort ankamen, geißelten sie sich vor den Angen des erstaunten päpstlichen Hoses. Viele bedeutende Männer, selbst Cardinäle bewunderten sie. Allein Papst Elemens, ein feiner Weltmann und wie alle Weltleute klug für den Vortheil seiner Macht und scharssichtig das Abergläubische und Schwärmerische in bewegten Gemüthern zu entdecken, — er hatte keinen Gefallen an dieser strengen Buße; und er wollte den Vefehl geben, daß man die Büßer aus Vasel allesammt ins Gefängniß führe. Und als die Cardinäle eifrig für sie baten

und fie entschuldigten, daß die Leute in guter Meinung ihren Zug unternommen batten: fo nahm zwar Clemens fein Wort vom Gefängniffe zuruck, aber nicht fo feine migbilligende Anficht über die gange Sache. Sondern er belehrte feine Bruder die Cardinale, wie es ein gefährlich Ding fei um eine folche aus innerm Drang und ohne bas Unfehn der Kirche entstandene Bewegung, und wohin es führen mußte, wenn Laien einander, wie unter dieser Sefte geschehe, die Absolution ertheilten. König Karl und die Univerfitat ju Paris hatten den Papft bereits jur Unterdrückung diefer neuen Gewohnheit aufgefordert. Elemens hatte, um der Bewegung eine für feinen Schap einträglichere Richtung zu geben, das bisher nur hundertjährige papftliche Jubel- und Ablafiahr auf alle 50 Jahre und zwar also zum ersten Mal auf das folgende 1350 ste Sahr festgesett. Und jest wurden die Cardinale um der Grunde des h. Baters willen auch überzeugt, und Bapft Clemens machte am 20ften October 1349 die feierliche Berdammungsbulle befannt, worin alle Erfindungen, Gebräuche, Gefellschaften, Bufammenfünfte, Berordnungen und Sabungen der Beifler verworfen, auf ewig verboten und öffentlich fur gottlos erflart wurden. Doch fügte die Bulle hingu, (und darin hat es der Papft nicht übel getroffen,) daß wer fich in rechter Absicht und aus reiner Andacht geißeln wolle, der möge es im ftillen Kämmerlein thun und in gottgefälligen Werfen dem herrn im Geifte der Demuth dienen.

111

(i

itt

ets

Ind

alte

bott

burg

file

hem

en.

pen

ifte

patt

mitte

h het

men,

tende

mann

Moo

feinen

Bühit

Unterbessen war auch in Deutschland das Ansehn der Geißelbrüderschaften, so schnell es gestiegen war, eben so schnell schon wieder gesunken. Und zwar zuerst darum, weit die Macht der Neuheit vorbei war, und die Leute, der häusigen Schaaren müde, nicht mehr mit den Glocken ihren Sinzug begrüßen, noch sie in ihre Häuser zu Gaste laden wollten. Dann aber auch durch die eigene Schuld der Geißler. Denn im Ansang waren freilich diese Leute mit einfältigem und frommem Sinne von Hause weggegangen; aber weil ihre ganze Buße nicht auf das lautere Wort Gottes gegründet war, so mischte sich, wie überall wo der Mensch mit seiner Begeisterung sich selbst überlassen bleibt, immer mehr eigenmächtiges Wesen und geistlicher Stolz und zulest eigentliche Schwärmerei darein. Als man sie fragte, wobei man erkennen sollte, daß die Geißelsahrt recht wäre, und wer den Brief den sie vorlasen besiegelt hätte? antworteten sie stolz und fragten: wer denn die Evangelien besiegelt hätte? Sie wurden immer hochmüthiger auf das hohe Verdienst ihrer Buße. Schon hieß es, ihr vergossenes Blut vermische sich mit dem Blut Christi und helse den Verdammten in der Hölle. Hatten sie vorher die Geistlichkeit gering geschät, so wurde sie jest von ihnen verachtet; ja es begannen Etliche den

Sacramenten der Kirche die schuldige Achtung zu weigern. Es zogen nun nicht allein Männer, fondern auch Weiber fich öffentlich geißelnd im Lande umber. Bulett gab es auch einen Bug von 200 zwölfjährigen Knaben, die diese Bufe thaten. Schon faben Beiffer Bifionen und behaupteten Bunder ju thun. In Strasburg trug man ein todtes Rind um ihren Ring, damit es wieder lebendig wurde. Ginen Predigermonch der eine Geiflerschaar zur Rechenschaft forderte, warum fie predigten ohne Befehl? warfen fie jur Antwort mit Steinen todt. Die Sache murde immer mehr den redlichen Bergen verdächtig. Als die Bulle des Papstes erschien, kehrten die Meisten, weil sie's wirklich beffer gemeint hatten, demuthig wieder in den Schoof der Kirche guruck. Der Gifer der Bischöffe, die Gewalt des weltlichen Arms that das Abrige. König Philip von Frankreich gebot die bußenden Bruder als Martyrer des Teufels mit dem Tode gu bestrafen; sie drangen nie tief in die frangofischen Lande ein. Und so nahm die Geißelfahrt in einem halben Jahre ein Ende, die doch nach ihrer Aussage bis ins 34 fte Jahr gewährt haben follte. Und - wie ein Schriftsteller aus jener Zeit fagt - ba es die Thoren von fich felbst anfiengen und nicht von Gott, vergiengen in furzer Zeit ihre Sagungen und Gebräuche.

Aber die Welt blieb bei allen den erschütternden Geschichten die gleiche Welt welche sie vorher gewesen und die sie noch jest ist. Die Leichtsertigen spotteten, wie es die kriegerische Macht der Berner gethan hat, welche als sie inmitten der Pestzeit vor Laubeck mit den Töchtern des Landes tanzten, das Andenken der büsenden Brüder ver-höhnten und ihnen ihr Lied verkehrten. Die Shrbaren und Stolzen wieder hatten Anstoß an der Össentlichkeit der Geißelbuße genommen und meinten, ehrliche Lente haben sich dadurch ehrlos und rechtlos gemacht. Das abergläubische Volk strömte, als das neue Jubeljahr 1350 gekommen war, in großer Menge nach Rom, um Ablaß der Sünden zu holen. Die aber diese Geschichten für künstige Geschlechter auszeichneten, zogen fast alle aus dem Ende der Geißelsahrten nichts als die Lehre, daß man fürder sich wohl hüten solle sich von der Kirche zu trennen, und daß man nie mehr ohne den Rath der h. Kirche solche Dinge unternehme.

Als das 1349 fe Jahr zu Ende gieng, gefiel es Gott, dem großen Sterben in deutschen und französischen Landen allmälig ein Ziel zu setzen. Und es hatte Deutschland über eine Million Menschen verloren; und als die Seuche unsern ganzen Welttheil durchschritten hatte, lebte ein Viertheil seiner Völker nicht mehr; Königinen und Fürsten waren todt, und 200,000 Flecken und Dörfer standen ausgestorben, vom ältesten Mann

bis zum jüngsten Kinde ihrer Bewohner beraubt da. Aber in den Städten schauten, als die Krankheit vorüber war, die Leute einander noch mit Entsetzen an; denn man glaubte unter lauter lebendigen Leichen zu wandeln, so sehr sahen Alle durch die große Angst und wegen der Berpestung der Luft von einer widrigen Todtenkarbe entstellt ans. Und auch dem armen Israel erschienen wieder günstige Zeiten. Man vergaß, als man Geld und Bundärzte bedurfte, des geschworenen Sides und nahm die Juden wieder in die Städte auf. 1369 zogen wiederum die ersten Schirmjuden zu Strasburg ein, und schon 1365 wohnten laut urkundlichen Angaben innert der Mauern von Basel die Glieder dieses oft niedergetretenen und doch niemals ausgetilgten Volkes. Denn als werde es mitten unter den Gerichten Gottes zu einem großen Zwecke wunderbar erhalten und ausbewahrt, so ist Israel unter seinen Drängern, nachdem sie's manchmal vertilgen wollten, immer wieder da und immer wieder seinen Feinden nöthig gewesen.